



Saiten

# 6 SAITEN

ÖSTERREICHISCHE GITARREZEITSCHRIFT

JAHRGANG 1957/58

NR. 2/26

SIEGFRIED BEHREND,

der junge Berliner Gitarrevirtuose mit der Blitzkarriere, gibt auf Einladung des Bundes der Gitarristen Österreichs am Samstag, den 1. März 1958 einen

GITARRE-ABEND

Näheres ersehen Sie aus der Anzeige und dem Artikel im Innern des Blattes!

## Hemmungen beim öffentlichen Vortrag

Psychische Hemmungen, Erregungszustände eines Vortragenden treten gerade dann auf, wenn es „darauf ankommt“ sein Bestes zu geben. Wir sagen dazu „Lampenfieber“, das sich meist, jedoch nicht immer, schlecht auswirkt. Der im Blickfeld stehende wird von Nervosität befallen; es zeigt sich Ängstlichkeit, Schütteln, Zittern, Unsicherheit im Auftreten, Gedächtnisschwäche und die dabei auftretenden Wallungen steigern sich oft bis zu einem richtigen „Fieber“. Ja, und die Lampe, das Licht, spielt auch mit, wie wir später hören werden, so daß man sagen kann, das Wort Lampenfieber trifft schon den Nagel auf den Kopf. Es resultieren dann die Hemmungen, wie Fehler, viel zu rasche Tempi, das Steckenbleiben etc., wenn die Erregungszustände zu einem Krampf führen, der nicht mehr zu lösen ist, gerade dann nicht, wenn man daran denkt, es ablegen zu wollen und sein Bestes zu geben.

Jeder Mensch reagiert nun anders, wenn er vor der Öffentlichkeit steht, sei es nun am Konzertpodium, bei einer Prüfung oder einem Probespiel.

Der eine tritt auf mit Skrupellosigkeit oder Frechheit, Überheblichkeit oder Gleichgültigkeit, der andere mit Selbstsicherheit und Unbefangenheit. Die nächste Gruppe hat Verantwortungsgefühl, tritt auf mit Konzentration in das Werk (den Stoff) und Gewissenhaftigkeit. Leichte Erregbarkeit sind hier schon vielfach Begleiter. Die Stu-

„Österreichische Neue Tageszeitung“ vom 22. I. 1958:

Zarte Zwiesprache  
der Saiten

Das Grazer Kammerduo gastierte in Wien.

Der anheimelnde Rahmen des Barocksaals bei Doblinger-Herzmannsky ist wie geschaffen für die kleinen, wie mit Silberstift gezeichneten Kompositionen für Gitarre und Violine, welche das Grazer Kammerduo (Marga Bäuml, Gitarre; Walter Klasinc, Violine) einem auserwählten Zuhörerkreis zu Gehör brachte. Nach dem ein wenig gedehnten Auftakt mit Locatellis Sinfonia kam eine ganz entzückende Sonate in D von dem kaum bekannten Christian Gottlieb Scheidler, dessen Schaffen vorwiegend dem 18. Jahrhundert zugehört. Nicht

fenleiter führt nun über die stärker Sensiblen — sensibel sind die meisten Künstlernaturen — zu den stark unter Lampenfieber leidenden Vortragenden. Diese treten auf mit Unruhe, Bangnis, es fehlt ihnen Objektivität, resp. es mangelt ihnen an Urteilsfähigkeit; Ängstlichkeit, Einschüchterung, Minderwertigkeitskomplexe und schließlich pathologische Erscheinungen führen zum Versagen. Das kann auch bei genügender technischer Beherrschung und ausreichender Begabung eintreten.

Die anfangs Erwähnten müßten von der Bildfläche verschwinden, sie haben auch mit dem Thema nichts zu tun, denn die Skrupellosen, Frechen, Überheblichen haben niemals Hemmungen und die Gleichgültigen gehören aus anderen Gründen nicht aufs Podium.

Leicht haben es die Unbefangenen und Selbstsicheren; manche lassen sich eben durch nichts einschüchtern oder beirren.

Wo eine leise Erregung mitschwingt, kommen wir vorerst zu günstigen Ergebnissen. Durch diese wird sogar eine richtige Interpretation gefördert. Leute, denen es nicht an Verantwortungsgefühl, an Konzentrationsvermögen und Gewissenhaftigkeit mangelt, werden stets nur einen Nutzen von dem gehobenen Gefühl des „sich produzieren dürfen“ erzielen. Ja sogar die vor dem Auftritt mit Unruhe und Bangnis befallenen Solisten und Vortragenden brauchen noch nicht Schiffbruch erleiden, wenn sie gut vorbereitet sind, sich beim Vortrag aufs Werk konzentrieren und sich keine störenden Einflüsse einmengen.

Für die Befangenen, für diejenigen, die mangelnde Urteilsfähigkeit haben (fehlende Objektivität), für die Ängstlichen und Eingeschüchterten wollen wir nun nach Abhilfe suchen und Vorschläge bringen\*). Minderwertigkeitsgefühle sind auch nach Kenntnis der Ursachen unterdrückbar. Für schwere Fälle mit argen Komplexen und pathologischen Erregungszuständen, wenn sie auch durch psychologische und psychotherapeutische Behandlung eines Arztes nicht behoben werden können, gibt es nur einen Rat: kein öffentliches Auftreten.

Den Befangenen stören insbesondere: andere Räume (diese sind nicht nur ungewohnt, sondern sie betonen den feierlichen Moment allzusehr oder sind akustisch ganz anders geartet), andere Sitzgelegenheiten (Anordnung, Podium und andere, geänderte Verhältnisse), steifere Kleidung, Unruhe im Saal, unerwünschte Gäste, Widersacher, besonders, wenn sie in der ersten Reihe Platz nehmen, plötzlich auftretender Schweiß. Ja und natürlich auch das Rampenlicht. Prof. Sedlmayer sagt darüber:

„Zweifellos kann man alles zu Hause besser. Dies beweist, daß eben vieles mitspielt im Rampenlicht, im hell erleuchteten Saal. Absichtlich ist die Betonung jetzt auf -licht und hell... gefallen, denn dieses ist wohl selbst in gewissem Grad an unserer Befangenheit

\*) Die Redaktion ersucht auch für dieses Thema um Anregungen aus Fachwelt und Leserkreis.

leicht zu spielen, besonders die Romanze mit ihrer verinnerlichten Haltung und ihrer Abwandlung in dem munteren Rondo. Den Mittelteil des Abends nahmen Werke heimischer Zeitgenossen ein. Das einprägsamste Stück des Konzertes war zweifellos die Sonatine d-Moll von Otto Siegel aus dem Jahre 1956. Klar im Aufbau, mit sicherem Gefühl für die Möglichkeiten der Instrumente, thematisch klug entwickelt, melodisch einprägsam formuliert. Es gab starken Beifall, für den der anwesende Komponist danken konnte.

Alfred Uhl und seine Könnerschaft in den kammermusikalischen Formen erwies sich wieder einmal bezwingend in dem Capriccio, Aria und Tanz. Die Stärke der Komposition liegt im Rhythmischen und der effektvollen Kontrastierung der Themen. Die zwei Stücke von Waldemar Bloch aus den Jahren 1955 und 1956 sind etwas unterschiedlicher Art. Die Sonate für Violine allein hat zwei recht bemerkenswerte Ecksätze, vornehmlich das Rubato ließ aufhorchen. Die Sonate für Violine und Gitarre ist ein ziemlich heikles Werk, das an die Ausführenden hohe Ansprüche stellt, vorweg im Rondo mit dem Taktwechsel der Vierviertel und Dreiviertel.

Marga Bäuml ist eine wirklich vorzügliche Gitarristin, im Technischen traumwandlerisch sicher, dabei eines ungemem

schuld. Trotzdem ist es nicht jenes selbst, sondern das dadurch Gewährwerden der vielen neugierigen Blicke, die Ablenkung durch Kleinigkeiten, das Gestörtsein durch Vorgänge an der Tür etc.“

Kritisch können sich dann besonders Stellen des Musikstückes auswirken, die einer anderen ähnlich sind, so daß die Finger in der gewohnten Richtung weitergehen. Stimmungen verändern Ausdruck und Gestaltung. Schädlichen Einfluß haben schließlich Ermüdungserscheinungen.

Aber die oben angeführten „Störenfriede“ sind nur der Anlaß, die Ursachen liegen wo anders.

Die Erregungen können begründet sein im Unterricht, in ungünstigen Verhältnissen (Umwelt und Familie) oder durch technische oder musikalische Leistungsschwäche; es gibt aber auch eine Veranlagung zur Unsicherheit, da bedarf es keiner weiteren Ursachen.

Dr. Schmidt-Henrich schreibt über den 1. Punkt (in der „Musikerziehung“):

„Öfter ist schon der Unterricht die Wurzel späteren, sehr behindernden Lampenfiebers. Ineresselosigkeit der Lehrpersonen, zu große Härte und einseitige Betonung der negativen Seiten der Leistungen des Schülers kann die Ursache von Minderwertigkeitsgefühlen und dadurch entstehender Hemmungen sein... Es ist wichtig, daß der Schüler das Interesse des Lehrers an ihm spürt und daß ihm seine Fortschritte bestätigt werden.“ Mancher setzt das Publikum unterbewußt mit dem Lehrer gleich und hat das Gefühl, die Hörer warteten nur auf seine Fehler und auf die Gelegenheit, ihn abfällig zu kritisieren. Auch rücksichtslose Konkurrenz lähmt das Streben.

Frühere Erlebnisse, mißgünstige Äußerungen der Umwelt, die das Selbstbewußtsein getroffen haben, wirken lange oft nur im Unterbewußtsein nach und werden von dort gerade im entscheidenden Moment hervorgeholt. Die leiseste Berührung ruft sie wach. Ein einziger Gedanke (hervorgeholte Erinnerung oder Zerstreung) kann das Gebäude der Gedankenassoziationen zum Wanken bringen, besonders dann, wenn das musikalische Gedächtnis nur auf verflochtene Assoziationen (Ketten von Assoziationen) beruht oder überhaupt zu schwach ist.

Dr. Schmidt-Henrich äußert sich wie folgt darüber:

„Besonders unangenehm und peinlich wirken sich Versager des musikalischen Gedächtnisses aus. Die Betroffenen haben meist hunderte Male ihr Programm fehlerlos wiederholt, aber bei nervöser Belastung treten immer wieder Gedächtnisfehler auf. Ob und wie sich der Spieler wieder zurechtfinden kann, hängt von seinen anderen musikalischen Veranlagungen ab. Beruht sein Können nur auf einer Kette von Assoziationen, die ineinander verflochten sind und gegenseitig die entsprechenden Vorstellungen und Bewegungsfiguren hervorrufen, so steht es schlecht um ihn. Wird durch die Erregung auch nur eine einzige Assoziation aufgelöst, so bricht das ganze Gebäude des Könnens zusammen, und völliges Versagen ist die Folge. Ganz festgefügte Gedankenverbindungen zwischen melodischer Gestalt und Bewegungsfigur der

weitgespannten, gefühls-gesättigten Vortrags fähig. Das Zusammenspiel mit dem geschmackvoll musizierenden Geiger Walter Klasinc klapperte bis in die letzten Einzelheiten. Das Duo, vor einer Auslandsreise stehend, wurde mehrfach gerufen und mußte zugeben. H. S.

Der am 14. Dezember vom Bund der Gitarristen Österreichs veranstaltete **Spielabend** in der Tuchlauben hatte einen erfreulichen Besuch. Walter Reisinger, Anneliese Zykan, Christil Benvenutti und Fr. Harrer trugen Solis von Bach, Dowland, Händel, Henrique, Pujol, Sor, Stingl, Tarrega, Uhl und Zykan vor. Stücke für zwei Gitarren hörten wir von Jutta Langer und Werner Peter (Bourée, J. S. Bach zugeschrieben) sowie von Else und Franz Kubik (Duo op 56 von Luigi Mozzani). Letztere spielten mit dem als Gast anwesenden Hr. Franz Bergauer eine von ihm für 3 Gitarren arrangierte rumänische Fantasie von J. Knutmann, die viel Beifall fand. Helene Ederer, Rose Gottwald und Susi Skok (Blockflöten) und Monika Manousek (Gitarre) spielten Menuett-Bourée von Franz Stetka und ein Menuett von Leopold Mozart. Das Publikum sparte nicht mit Beifall. Der gute Besuch sollte nicht nur die Vereinsleitung, sondern alle aktiven Mitglieder und insbesondere die Spieler anspornen zu immer besseren Leistungen.

Finger, zwischen Notenbild und melodischer und rhythmischer Gestalt werden unter dem Einfluß überstarker affektiver Spannungen so aufgelöst, als wären sie nie vorhanden gewesen.“

Wie können wir nun all den schädlichen Einflüssen begegnen? Vorbedingung ist eine gute Vorbereitung. Unser Selbstvertrauen steht dann schon auf besseren Füßen. Die Stärkung des Selbstgefühls steht überhaupt an erster Stelle. Das Vertrauen zu sich selbst stellt sich dann ein, wenn man nur seinen Kräften entsprechende Stücke einstudiert und nur solche vor das Publikum bringt. Man muß auch das Vertrauen der anderen gewinnen. Die Unbefangenheit wird sich nur dann einstellen, wenn man oft vor anderen übt. Unbefangenes Vortragen muß allmählich im kleinen Kreis geübt werden. Bei Mißerfolgen wende man sich an den Lehrer, eventuell ehemaligen Lehrer; hat man zu ihm Vertrauen, so ist er die höchste Autorität. Zu ihm kommt man auch, wenn man nicht selbst die Urteilsfähigkeit besitzt, ob man mit Recht oder Unrecht bangt. Wenn der vor dem Auftritt stehende selbst nicht mehr beurteilen kann, ob er seine Sache beherrscht oder nicht, da muß sein Lehrer oder auch eine außenstehende Autorität, mit einiger suggestiver Willenskraft objektiv über das Können urteilen. Es kann das Selbstgefühl dadurch wesentlich gestärkt werden. Viele hilfeschend zu befragen, ist aber genau so abträglich, wie es unklug wäre, sich an einschüchternde Personen zu wenden. Diesen muß man ausweichen. Sehr von Nöten ist ausreichende Entspannung unmittelbar vor dem öffentlichen Auftreten (einen vollen Tag), wichtig beim Vortrag die volle Konzentration auf das Werk (Thema, Stoff); helfend sind aber auch vielfach stärkende und beruhigende Mittel: Traubenzucker, Kola und Brom (letzteres auf ärztliche Verschreibung).

Wie man sich schon vorher bei aufkommenden Angstzuständen, und zwar beim bloßen Gedanken an ein öffentliches Spiel etc. abzureagieren bemühen soll, beschreibt ebenfalls Dr. Schmidt-Henrich auf treffende Art und ist bei leichteren und mittleren Graden nervöser Angstzustände als sehr brauchbarer Vorschlag zu werten. „Eine einfache, allerdings nicht immer wirksame Methode, dieses Ziel zu erreichen, ist die folgende: Man versetzt sich in der Vorstellung möglichst oft auf das Konzertpodium und spielt im Geiste das ganze Programm mit allen Einzelheiten, wie Fingersätzen, Bindungen usw. Dabei soll man sich bemühen, alle Ängste heraufzubeschwören, Erregungen künstlich zu erzeugen und sich in alle möglichen Schrecksituationen hineinzuleben. Am Anfang dieser Übung merkt man meistens, daß man das Programm doch nicht so gut beherrscht, wie man dachte. Im weiteren kann man gut Lampenfieber erzeugen, aber je öfter man sich diesen Vorstellungen hingibt, umso schwerer wird es, bis man schließlich an die vorgestellte Situation des Konzertes so gewöhnt ist, daß man sich beim Gedanken daran auch beim besten

## **LUISE WALKER**

gibt heuer wieder  
ihren mit viel Interesse  
und Spannung  
erwarteten

Wiener

### **GITARRE - ABEND**

am Sonntag, den

13. April 1958

im Brahms - Saal.

Bitte Termin schon  
jetzt vormerken!

## **Aus dem Ausland**

**Ein Tenor und eine Laute  
Peter Pears und Julian  
Bream musizierten in  
Nymphenburg**

Aus Raummangel war es uns leider nicht möglich, über dieses, im Rahmen der Nymphenburger Sommerspiele veranstaltete Konzert in unserer letzten Nummer zu berichten. Der große Erfolg dieses Konzertes zeigte aber wieder einmal, daß das Lied zur Laute (Gitarre), in unserer technisierten Zeit an Boden verloren, noch immer begeisterte Aufnahme findet, wenn es nur wirklich hervorragende Künstler zu Interpretieren hat. Aus der uns zugegangenen Besprechung zitieren wir: „Es war alles ganz schlicht: die zwei Musizierenden, die zwanglos auf dem Podium saßen, wie mitten unter den Zuhörern zu Gast, die musikalischen Formen, lauter kleine Lieder gleichsam; der musikalische Aufwand: nur eine Singstimme, die sich kaum zum Forte erhob, und eine wohlklingende Lau-

Willen nicht mehr erregen kann. Nun ist der richtige Augenblick für das Konzert gekommen. Durch die Vorübung wird der ganze Vorgang der Aufführung vertrauter, Erregung, Angst und Lampenfieber sind schon weitgehend abreagiert; auf unangenehme Eventualitäten hat man sich innerlich schon vorbereitet. Natürlich ist ein reales Konzert etwas anderes, als ein bloß vorgestelltes, und das Lampenfieber tritt doch wieder auf, aber so gemildert, daß es nicht mehr störend in Erscheinung tritt.“

Und — setze Vertrauen in deine eigene Kraft; es wird gelingen!  
O. Zy.

### SIEGFRIED BEHREND SPIELT IN WIEN

Siegfried Behrend gibt am 1. März im Schubert-Saal des Wiener Konzerthauses einen Soloabend.

Der junge Gitarrevirtuose begann 1947 sein Musikstudium am Klindworth-Scharwenka-Konservatorium in Berlin (Komposition und Dirigieren). Vom Klavier wechselte er im Alter von 16 Jahren zur Gitarre über, die sein Hauptinstrument wurde und auf der er es bald zur Meisterschaft brachte.

Seit 1950 betätigt er sich solistisch. Er hat sich bereits einen internationalen Ruf erworben und zählt zu den besten Gitarristen der Gegenwart. Souveräne Beherrschung des Instruments und hohe Musikalität zeichnen sein Spiel aus.

Wir haben über den Künstler schon mehrmals in unserer Gitarrezeitschrift referiert und er ist unseren Lesern daher nicht unbekannt. Der Wunsch zahlreicher Wiener Gitarristen, Siegfried Behrend zu hören, erfüllt sich nun überraschend. Im Zuge einer großen Orienttournee wird der Künstler in Wien Station machen und einen Soloabend geben. Eine Vortragsfolge, wie sie nur große Virtuosen bieten, steht auf dem Programm.

Auch wir freuen uns, nun den Künstler in Wien begrüßen zu können und sehen mit Interesse diesem Konzert entgegen.

ha.

### MARGA BÄUML-KLASINC vor Wiener Publikum

Wir konnten nun das erstmal die Grazer Gitarristin Marga Bäuml zusammen mit ihrem Gatten Walter Klasinc (Violine) auch in Wien hören. Für feinsinnige Musikfreunde ein Ereignis, wie man es nicht allzuoft erlebt. Und für die Auswahl und Zusammenstellung war auch der Ort denkbar günstig gewählt: der kleine Barocksaal im Verlagshaus Doblinger. Was dabei das erlesene Publikum und die anwesenden Presseleute empfunden haben, verrät die sinnvolle Überschrift einer Zeitungskritik: Zarte Zwiesprache der Saiten. Treffende Kennzeichnung für den Dialog zweier Künstlernaturen. Dieses Gespräch wirkt gar nicht ermüdend; es hätte gar nicht der Abwechslung der eingestreuten Solovorträge bedurft, wengleich sie hier sozusagen bekunden wollten, daß sie auch diese Sparte pflegen.

te. Kleine Dinge scheinbar: alte Lieder aus Königin Elisabeths Zeit, edel im Bogen der melodischen Linie, kunstvoll im hauchzarten Gewebe der vielstimmigen Begleitung und wahrhaft, da unaufdringlich im Ausdruck. Es waren große Meister, die Dowlands, Morleys und Rosseters, die solch klare Sprache führten. Noch um drei Jahrhunderte weiter zurück wiesen unbegleitete Gesänge, ganz aus dem Geiste gregorianischer Melodik ersonnen: cantus floridus — blühender Gesang. Beiträge der Gegenwart zum Lied mit gezupfter Begleitung, die Laute wechselte zur spanischen Gitarre, zeigten, daß derlei Musikform noch zu leben vermag, vor allem, wenn Benjamin Britten englische Volkweisen eigenartig umspielt. Ein Sänger mit einer Stimme, wie sie nur alle halben Jahrhundert geboren wird, mit einer Beherrschung dieser Stimme, aus der Ton, Wort, Linie, Ausdruck und Zierat schlechthin vollkommen geformt werden, und mit einer untrüglichen Sicherheit der Darstellung jeglichen Liedstils. Ein Lautenist mit einer Leichtigkeit der Technik, die alle Schwierigkeiten in Griff und Anschlag mühelos überwindet, mit einem Klangsinn, der Farben und Nuancen aus den Saiten zu zaubern scheint, und mit einer Musikalität, die von altenglischer Polyphonie bis Bach (er spielte das kostbare c-Moll-Präludi-

Programmwahl und -aufbau waren vorzüglich; wenngleich Locatelli und Scheidler keine allzugroßen Ansprüche stellten, so waren sie so fein musikantisch und dezent gespielt, daß sie die große Steigerung vorbereiteten, die mit Otto Siegl's Sonatine d-moll für Violine und Gitarre 1956 (mit den Sätzen: Allegro ma non troppo - Nocturno - Animato) begann und ihren Höhepunkt in Waldemar Bloch's Sonate für Violine und Gitarre 1956 (mit den Sätzen: Ganztaktig - Sehr langsam - Rondo) fand. Beide Stücke stellen eine Bereicherung der Konzertprogramme dar und wir sind beiden Komponisten dankbar, daß sie der Gitarre wieder zwei originäre Werke geschenkt haben.

Sehr virtuos war schließlich Paganini's Andante variatio gespielt, das die Violine mehr andeutungsweise begleitete.

Wir sind überzeugt, daß Ton und Anschlagweise das Künstlerpaar befähigen, in einem größeren Saal voll zur Wirkung kommen. Etwas mehr Temperament könnte nicht schaden.

Das Konzert wurde mit großem Beifall aufgenommen. Vor allem fesselte die innere Beziehung zur Musik. Einen Artikel der Wiener Presse bringen wir in einer Seitenspalte.

### DREI NEUAUSGABEN BEI DER UNIVERSAL-EDITION.

Für die Gitarristik sehr erfreulich, daß ein seriöser Wiener Verlag so geschmackvolle Notenhefte herausgibt. Ausgezeichnete Aufmachung, gutes Papier, leserlicher sauberer Druck. Betrübtlich: wieder nur übertragene Lautenmusik. Es erschienen: Hans Neusiedler, Præambulum und Tanz; Thomas Robinson, Fünf Stücke; John Dowland, Air und Gigue, alle aus der Lautenmusik übertragen und für die Gitarre bearbeitet von Karl Scheit.

Man hat bisher wertvolle Lautenliteratur hervorgeholt und es gebührt der U. E. hohe Anerkennung für das rege Interesse und ihre Unterstützung. Diesmal sind es nur kleine, einfache Stücke, die wohl selten den Weg zum Podium finden werden, da sie meist zu einfach oder, wie bei Neusiedler, doch zu weit zurückliegen, daß sich der praktische Musiker — viel weniger noch der Hörer — mit diesen Piecen beschäftigt; interessanter wohl für den Musikhistoriker.

Für die damalige Zeit (16. Jh.) war Neusiedler neben Gerle und Judenkönig ein Begriff. Für das Podium und eine größere Verbreitung fehlt heute dem Publikum ohne kunstgeschichtliche Reflexion das nötige Verständnis.

Mit großem Optimismus setzt aber der Herausgeber den Stücken voran, daß bei Aufführungen der Bearbeiter auf Programmen, in Ansagen usw. anzugeben ist. Wir würden uns freuen, wenn sein Optimismus nicht enttäuscht wird.

um der „Kleinen Präludien“, von Bach selbst „Zur Laute“ betitelt) und bis Manuel de Falla alle Lautenstile beherrscht.

Die Nymphenburger Festspielgäste wollten sich kaum von den beiden Künstlern trennen.“

### Jugendlicher

#### Gitarresolist

Der zehnjährige Freddy Dekker (Amsterdam) begann vor drei Jahren seine Gitarrestudien. Infolge seiner ganz besonderen Musikalität machte er schnell große Fortschritte. Sein Lehrer Bram Kwist, schrieb für ihn eine Suite „Inprovisamenti für Gitarre und Orchester“. Der holländische Rundfunk wurde auf ihn aufmerksam und nach einem Probespiel erfolgten Aufnahmen auf Tonband, die im Oktober durch den NCRV gesendet wurden. (Entnommen aus der Monatsschrift d. Deutschen Mandolinen- u. Gitarrenspieler-Bundes).

### Zu unserem Segovia-Artikel

„Andrés Segovia, der spanische Gitarremeister, in der sorgnierten äußeren Erscheinung eine überaus gewinnende Mischung von Kavalier und Gelehrtem, ist, wenn solche Vergleiche erlaubt sind, für sein Instrument dasselbe, wie Ralph Kirkpatrick für das Cembalo ist: ein Künstler, der nicht nur mit höchster technischer Vollendung auf dem Klangkörper, sondern auch mit innig-

Mit vielen Bearbeitungen hatte bereits Herausgeber und Verlag Erfolg und wir hoffen, daß die U. E. nicht erlahmt, gute alte Literatur, aber auch neuere Gitarreliteratur herauszubringen.

**BRILLANTE GITARREKUNST.** Trotz miserablen Matschwetter fand sich am Montag, den 13. Jänner in Villach ein zahlreiches Publikum im Paracelsus-Saal ein, um der bekannten Wiener Gitarrevirtuosin **Luise Walker** zu lauschen. Es wurde nicht enttäuscht; mit unnachahmlicher Grazie und enormer technischer Vollkommenheit handhabte die Künstlerin ihr Instrument. Ein Tremolo zum Beispiel, wie sie es in der eigenen Komposition „Regenetüde“ vorexerzierte, wird so schnell niemand nachspielen, wobei selbstverständlich über dieser leicht hörbaren Bravour nicht die Virtuosität der übrigen, zuweilen fast raffinierten Grifftechnik übersehen wird.

Das sorgfältig gewählte Programm bot aber nicht nur Gelegenheit zu virtuoser Brillanz, sondern vermittelte zugleich einen trefflichen Eindruck, welch umfangreiche musikalischen Möglichkeiten in einem Zupfinstrument dieser Art liegen. Von den Klassikern der Gitarremusik war allerdings nur Fernando Sor vertreten, doch dieser mit den „Kleinen Variationen über ein französisches Lied“ auf das Beste. Gerade diese entzückende Komposition in ihrer unkomplizierten, fast volksliedhaften Eindringlichkeit läßt den eigentlichen Wert der Gitarre voll erkennen.

Luise Walker hat mit diesem Abend einen persönlichen Triumph gefeiert. Der begeisterte Beifall mit Bravo-Rufen, vielen Blumen und vielen Zugaben wird ihr dies bestätigen.“ (Konzertkritik der „Neuen Zeit“ vom 18. Jänner 1958).

Große Erfolge errang Luise Walker wieder in einer Reihe von Konzerten in Wien, Linz, Baden-Baden, Holland usw. Unter anderem spielte sie eine ihr von Hans Haug, einem Schweizer Komponisten, gewidmete „Fantasie für Gitarre und Klavier“.

## ZWEI ÖSTERREICHER PREISTRÄGER BEI INTERNATIONALEM WETTBEWERB.

In Bologna hat am 24. November der internationale Wettbewerb für Solo-Gitarre stattgefunden und wurde bei Nichtvergebung des ersten Preises vom Preisrichterkollegium dem jungen Klagenfurter **Theodor Kollinger** für hervorragende Leistung einstimmig der zweite Preis zugesprochen.

Der so Ausgezeichnete ist 22 Jahre alt und studiert seit zwei Jahren bei dem an der Schule des „Musikvereines für Kärnten“ in Klagenfurt seit langem erfolgreich tätigen Gitarre-Pädagogen **Josef PAMMER**. Die Prämierung muß umso mehr begrüßt werden, als Kollinger der einzige Kandidat aus Österreich war. An Pflichtstück-

ster Versenkung in die Klangseele seines Instrumentes musiziert. Gitarre wie Cembal gelten gleichermaßen als „spröde“ und klanglich wenig modulationsfähig\*);

wenn man Segovia oder Kirkpatrick spielen hört, weiß man, daß diese aus dem klangrausch-schwellenden späten 19. Jahrhundert überkommene Meinung unhaltbar ist.

Schon im ersten Stück, mit dem Segovia die Gitarre als das Nationalinstrument seiner Heimat präsentierte, einer Canzone mit Variationen über ein spanisches Volkslied aus dem 16. Jahrhundert, fielen die hauchzarten Echttöne auf, die bei einem arpeggierten Akkord nachhallen. Dann spitzt man die Ohren bei dem delikaten Wechsel von trocken gezupften und schwirrenden Klängen in einer anmutig-gravitätischen Gavotte von Scarlatti, einer fast cembalomäßig „angeschlagenen“ Bourrée von Bach und zwei Menuetten von Rameau, in denen die Gitarre sich alle Vortragsfinessen der französischen Clavecin-Virtuosen angeeignet zu haben schien. Wie aber vermag Segovia auch die Klangvorstellung der Romantik auf seinem Instrument zu wecken! Glaubt man in F. Sors „Introduktion“ und „Allegro“ in den tiefen Saiten nicht das Rollen und Rauschen Schubertscher Klavierbässe zu vernehmen? Ist in der Tran-

\*) Wir sind da mit der Presse nicht einer Meinung. (Die Redaktion.)

ken waren vorgesehen zwei klassische Etüden, J. S. Bach: Präludium und Fuge für die Laute, N. Paganini: Romanze, Castelnuovo-Tedesco: ein Satz aus einer Solosonate. Sein Lehrer Josef Pammer nahm an dem parallel ausgeschriebenen Kompositions-Wettbewerb für Solo-Gitarre in Bologna teil und erhielt mit seinen „Variationen über ein österreichisches Wiegenlied“ trotz reger Beteiligung des In- und Auslandes den dritten Preis. Ein angesehenes Verlagshaus hat das prämierte Werk zur Drucklegung erworben, was im Hinblick auf bereits früher erfolgte Veröffentlichungen in Wien und London begrüßt werden kann. Wir beglückwünschen Schüler und Lehrer herzlich und freuen uns über den zweifachen, schönen Erfolg.

## Segovia spielte in München

Wie wir dem „Gitarrefreund“, dem Organ der Münchner Gitarristischen Vereinigung, entnehmen, gab Andrés Segovia ein Konzert im Herkulesaal der Residenz in München. Der Saal, der über 1000 Personen faßt, war bis auf den letzten Stehplatz ausverkauft. Es sei uns gestattet, die Beurteilung des Konzertes, die der Kritiker der Südostdeutschen Zeitung gab, ebenfalls dem „Gitarrefreund“ zu entnehmen. Sie lesen darüber in der Seitenspalte.

Segovia, der übrigens auch in Frankfurt, Stuttgart, Hamburg und anderen Städten Konzerte gab, spielte folgendes Programm:

Luis de Narvaez	Cancion del Emperador et Diferencias sur un air populaire espagnol
J. Dowland	Deux petites pieces pour luth
Al. Scarlatti	Preambulo et Gavota (d'un manuscrit inédit du Conservatoire de Naples)
J. S. Bach	Bourrée
F. Sor	Introduction et Allegro
G. F. Händel	Aria et Allegretto
Dom. Scarlatti	Sonata
J. Ph. Rameau	Deux Menuets
F. Mendelssohn	Canzonetta (Tirée du Quartett en mi bémol)
Al. Tansman	Cavatina (dédiée à A. Segovia) Sonatina Lent Scherzino Barcarolle Danse Pompose
H. Villa Lobos	Prélude en la mineur
J. Rodrigo	Fandango (dédiée à A. Segovia)
J. Albeniz	Torre Bermeja

skektion der Canzonetta aus Mendelssohns e-Moll-Quartett nicht der ganze Duft dieses graziösen Nottornos von den vier Streichinstrumenten auf das eine Zupfinstrument übertragen?

Mit einer virtuosens, die vom französischen Impressionismus entdeckten und delikater verwendeten Klangeffekte der Gitarre bis zum Glissando brillant ausnützendes Cavatina von Alexander Tansmann leitete Segovia zu dem Teil seines Programms über, der von der heimatischen Folklore bestimmt war. In dem Fandango von Rodrigo und dem abschließenden „Torre Bermeja“ von Albeniz verleugnet auch die konzertierende Gitarre nicht, daß sie ein Begleitinstrument zu Volkstänzen ist — freilich von einer Beredtheit der klanglichen und rhythmischen Diktion, wie man sie nur in südlichen Ländern findet: Eine Musik, die viel mehr „Sprache“ ist als „Stimmung“. Es gab stürmischen Beifall und viele Zugaben.“

---



---

Werben  
Sie für  
die Gitarre  
und für  
„6 SAITEN“

---



---



# MUSIKHAUS DOBLINGER

Wien I, Dorotheergasse 10    Telephon 52 35 04

Das moderne Musikhaus  
mit der großen Tradition

Reiche Auswahl an

## GITARRE-SOLOMUSIK

(Spanische Gitarre-Musik)

Noten, Instrumente, Bestandteile  
Rascheste Erledigung Ihrer Bestellung  
Alles für den Gitarristen bei DOBLINGER



Dr. Thomastik und Mitarbeiter

Inhaber: Otto Infeld, Wien V

## » SUPERLONA «

SAITEN

Chromstahl-Band umspinnene Nylon-Saiten für

**Konzert-Gitarren**

Vorzüge: glatte, gegen Abnutzung widerstandsfähige Oberfläche,  
schöner, glockiger Ton, kein Pfeifen beim Lagenwechsel.

I. und II. Saite Nylon blank, III., IV., V., VI. Nylon umspinnen.

In allen Musikgeschäften erhältlich. — Preislisten auf Verlangen



WIENER KONZERTHAUSGESELLSCHAFT  
Schubert-Saal

Samstag, den 1. März 1958, 19.30 Uhr

Gitarreabend

*Siegfried Behrend*

Berlin

Werke von Bach, Behrend, Castelnuovo-Tedesco, de Falla, Granados,  
Paganini, Ravel, Sor, Turina

Karten von S 6.— bis S 20.—

an der Konzerthauskasse, Telefon 72 12 11 und bei  
Instrumentenbauer Jirowsky, Wien III, Lothringerstraße 16,  
Telefon 72 18 912 und 55 55 42

Der BUND DER GITARRISTEN

gewährt seinen Mitgliedern eine Ermäßigung von 30 Prozent für dieses

GITARRE-KONZERT

Anmeldung unter Telefon 55 55 42;  
Ausgabe Dienstag im Heim des Bundes, Wien III, Hintere  
Zollamtsstraße 7/1, Zimmer 55 von 19.30 bis 21 Uhr.

KUNSTGITARRENBAU

*Raimund Lendler*

Wien, XV., Hütteldorferstraße 81 a, Stiege 4

Telefon 92 37 182 und 92 25 922

Erstklassige Reparaturarbeiten

V. b. b.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Bund der Gitarristen Österreichs, Wien III, Hintere Zollamtsstraße 7

— Für den Inhalt verantwortlich: Franz Harrer, Wien III, Schrottgasse 3.

Druck: Karl Isda & Söhne, Wien VIII, Strozsigasse 41.